

man selbst zarte Frauen hinziehen sah. Wer nun sein Verdienst noch vergrößern wollte, oder große Verbrechen abzubüßen hatte, machte sich die Wallfahrt absichtlich recht beschwerlich. Daß man zu Fuße reisen mußte, verstand sich von selbst. Aber die Meisten pilgerten barfuß, und in grobem Gewande, welches sie auf dem bloßen Leibe trugen, und Viele legten sich unterwegs strengere Fasten auf als daheim.

So lange die griechischen Kaiser das heilige Land besaßen, hatten es die Pilger recht gut. Aber im 7ten Jahrhundert eroberten die Araber das Land, und nun war die Frage, ob sie den Wallfahrern nicht Hindernisse in den Weg legen würden. Zum Glück war das nicht der Fall; denn der Chalif Omar — derselbe, welcher die Bibliothek in Alexandrien verbrennen ließ — war ein billig denkender Mann, betrachtete selbst Jerusalem als eine heilige Stadt, und ließ auch die Pilger, wie sie wollten, ab- und zugehen. Nie waren diese in größerer Menge nach Jerusalem geströmt, als gegen das Jahr 1000. Es hatte sich nämlich, wie schon oben erwähnt, allgemein der Glaube verbreitet, daß mit dem Jahre 1000 Jesus im Glanze seiner Herrlichkeit auf die Erde zurückkehren, daß dann der jüngste Tag anbrechen, und alle Menschen vor seinem Richterstuhle erscheinen würden. Einige mißverständene Stellen der Offenbarung Johannis waren die Ursache dieser sonderbaren Einbildung. Kein Wunder, daß Viele in Palästina zu sterben wünschten, um gleich bei der Hand zu sein, wenn der Ruf zur Auferstehung erschalle; denn daß Jesus dort, wo er gelitten hatte, auch nun in seiner Herrlichkeit auftreten würde, schien ihnen ganz ausgemacht, und die Geistlichen bestärkten das unwissende Volk in diesem Glauben. Damals herrschte über Palästina der Chalif Hakim, ein grausamer Mann. Es hatte sich ein drittes Chalifat in Nord-Afrika, das der Fatimiden, gebildet mit dem Hauptlande Aegypten und der Hauptstadt Cairo. Von diesen Chalifen waren Syrien und Palästina unterworfen worden. Als nun der verfolgungsfüchtige Hakim die Abendländer in so ungeheuren Zügen heranziehen sah, besorgte er, sie möchten am Ende ihn gar überwältigen. Er legte daher den Christen in Jerusalem unerschwingliche Abgaben auf, verbot ihnen zuletzt gar jeden gottesdienstlichen Gebrauch, zerstörte die Kirche des heiligen Grabes, und zertrümmerte die darin enthaltenen Heiligthümer. Aber seine Wuth konnte den frommen Eifer der Pilger nicht dämpfen. Eben daß sie um Jesus Willen leiden mußten, machte ihnen die Reise noch theurer, und sie glaubten dadurch noch gewisser den Himmel zu erwerben.

Aber sie hatten noch einen andern gefährlichen Feind zu fürchten, die Araber der Wüste oder die Beduinen. Diese Leute, die noch heute in Zelten wohnen, und als räuberische Hirten im Lande umherziehen, lauerten auf die sorglos einherziehenden Pilger, und machten selbst die Gegend um Jerusalem unsicher. Die Wallfahrer wurden von ihnen überfallen, und nicht allein ausgeplündert, sondern auch gemißhandelt, ja nicht selten todtgeschlagen. Aber warum wehrten sich die Pilger nicht? wird man fragen. Das thaten sie darum nicht, weil sie meinten, es sei ihnen nicht erlaubt, den heiligen Boden mit Feindesblut zu beslecken. Oft half es ihnen auch nicht einmal, wenn sie in großen Haufen und bewaffnet reisten. So unternahm 1065 der Erzbischof Siegfried von Mainz mit drei andern deutschen Bischöfen (von Utrecht, Bam-